

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 26

Rubrik: Aus Welt und Presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Welt und Presse

Vom Segen

amtlicher Wirtschaftsführung

Im Gegensatz zu den vernünftigen Hilfsmaßnahmen, welche verschiedenseits unternommen wurden, haben sich völlig unkompetente Instanzen in einer an Stupidität nicht mehr zu übertreffenden Weise in eine Materie eingeschaltet, wo sie wirklich nur wie der Ochs im Porzellanladen alles untereinander und noch dazu kaputt machen. Da hat es nämlich eine unauffindbare amtliche Stelle fertig gebracht, die eidgenössischen Behörden zu veranlassen, einen Ueberzoll auf Spargeln zu erlassen, womit die Spargeln um volle 50 Prozent verteuert wurden. Warum? Das Wallis hat in all den vergangenen Jahren einen guten Absatz für seine Spargeln gehabt und zu guten Preisen. Das wissen wir am besten, die wir seit vier Jahren jeden Mai und Juni mehr Mühe hatten, Walliser Spargeln zu den von den Verbänden festgelegten Trustpreisen überhaupt zu bekommen, als sie wieder zu verkaufen. Immer wieder kam, auch in Jahren mit ertragreichsten Ernten, die Anlieferung ins Stokken. Man konnte einfach nicht genug Ware bekommen. Dieses Jahr, wo die Produktion durch die Trockenheit so weit zurückging, daß wir seit Tagen überhaupt keine Walliser Spargeln angeliefert bekommen, ganz einfach, weil es keine gibt, wird von Bundes wegen auf ausländische Spargeln ein Ueberzoll von sage und schreibe fünfundsechzig (!) Rappen per Kilo, brutto für netto, dekretiert. Das macht der Bundesrat ganz von sich aus, auf Antrag irgend einer mysteriösen Stelle, die offensichtlich von dem Spargelmarkt keinen Hochschein hat. Hat man schon etwas Verrückteres gehört: Weil die Aprikosen erfroren sind, werden die Spargeln verteuert, derweil es überhaupt keine einheimische Ware gibt. Nächstens werden die Kohlenpreise erhöht, weil der Salat von den Maikäfern gefressen wurde; wird der Forellenzoll verdoppelt, weil die Bienenzüchter behaupten, keinen Honig zu haben; wird der Kaffeezoll erhöht, weil eine Kartoffelmeißernte herrscht; wird das Brot verteuert, weil die Mostbirnen einen Ausfall zeigen! Es ist zum Heulen!

Auszugsweise aus einem Artikel «Spargel-Skandal» im «St. Peter-Kurier».

Der Artikel setzt stillschweigend voraus, daß sogenannte Schutzzölle zum Schutze der einheimischen Produktion angesetzt werden, und der Verfasser folgert: Da keine eigene

Spargeln vorhanden, ist auch kein Schutzzoll nötig! Das leuchtet beinahe ein, aber wie nun, wenn man gern eine kleine Mehreinnahme auf dem Zollbudget hätte? Da fängt halt das Herz an, viel kräftiger für die schutzbedürftigen Spargeln zu schlagen...

In diesem Zusammenhang finde ich die wertvollen Tips punkto Kohlenpreise und Salat, Forellenzoll und Bienenzucht geradezu unverantwortlich, denn wer garantiert, daß sie nicht dankbar aufgegriffen werden? — Lieber Fred Dolder, ich glaube, Du wirst das noch schwär bereuen!

Strafgesetz im Mittelalter

Im Mittelalter entwickelten die Perser die Grausamkeit zu einer hohen Kunst.

Ein Mann, der seine Nachbarn berauben wollte, wurde dabei ertappt, wie er schon eine Hand unter der Zeltklappe hatte. Seine Hand wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, und ihm wurde freigestellt, ohne sie umherzugehen. Wer ein Pferd oder einen Ochsen stahl, wurde gezweiteilt. Geringfügigere Diebstähle wurden mit sieben, sieben, sieben, sieben und zwanzig bis zu siebenhundert Stockschlägen bestraft.

Eine Folter bestand darin, daß man um das Opfer eine Form baute und die Fugen mit Gips füllte. Das Opfer konnte dann so lange atmen, bis der Gips sich auszudehnen begann. Ein anderes Spielchen war, eine hungrige Ratte in einem Käfig zu halten, in dem sich eine kleine Oeffnung befand, durch die sie knabbern konnte. Der Käfig wurde jeden Tag an eine andere Körperstelle des Opfers gebunden. Ein Todesurteil lautete auf Erdrosselung mit einer Bogensaite oder Erstickung zwischen schweren Filzstücken. Eine schreckliche Strafe bestand darin, daß man dem Opfer geschmolzenes Silber in Augen und Ohren goß. In Ausübung der Gerechtigkeit wurde zuweilen dem Vater befohlen, die Strafe an seinem mißbratenen Sohn zu vollziehen. Zauderte er, so ließ man den Vater vom Sohne hinrichten. Wenn beide sich weigerten, wurden beide hingerichtet.

Eine andere Folter zeugte von ausgeklügelter Grausamkeit und zugleich von anatomischen Kenntnissen. Das nackte Opfer wurde mit dem Rücken auf ein Brett gelegt und so festgebunden, daß es sich nicht rühren konnte. Seine Quälgeister fingen dann an, seinen Bauch mit zwei glatten Ziegelsteinen sehr sanft, aber beharrlich in kreisförmigen Bewegungen zu reiben. Anfangs lachte und kicherte der Gefesselte. Allmählich aber verursachte das beständige Reiben, daß sich immer mehr Blut in seinem Leib ansammelte, so daß er die rasendsten Qualen litt, bis der Bauch platzte.

Sidmay Hay in «The New Current Digest», übersetzt in der «Auslese».

An diesen extremen Beispielen wird klar, daß Strafgesetz mehr sein sollte als reines Vergeltungsgesetz. Man empfindet das Primitive der «Strafe der Vergeltung» und erkennt auch das Sinnlose. Dabei ist es im Prinzip gleichgültig, ob die Vergeltung im Extrem oder gemildert geübt wird. Statt Ver-

geltung sucht das neue Strafgesetz eine sinnvollere Genugtuung, wobei man nicht verlangen kann, daß es gleich überall den Vogel abschiesse. Sympathisch ist mir auf alle Fälle, daß es versucht, das Mittelalter zu überwinden...

Anmerkung: Unsere Großväter haben noch den letzten Hexenprozeß in der Schweiz selbst erlebt. Das Mittelalter liegt also in der Erbmasse noch recht nahe. So nahe, daß es leichter ist, den Menschen zurück als weiter zu führen — wobei ich beispielsweise nicht speziell an Deutschland denke

Warum wachsen wir schneller?

Woher kommt es, daß die Menschen immer größer werden? Dieses Problem stellte sich den Gelehrten, nachdem die vergleichende Statistik erwiesen hatte, daß die Durchschnittsgröße sehr merkbar zunimmt. Alte Ritterrüstungen sind bekanntlich für die heutige Durchschnittsfigur viel zu klein (bis 10 cm) und zu eng. Woher kommt das?

«Das beschleunigte Wachstum äußert sich keineswegs allein in der schnelleren Größen- und Gewichtszunahme. Auch die Zeit des wichtigsten Lebensabschnitts, nämlich die Geschlechtsreife, ist vorverlegt worden, bei Mädchen z. B. in Nürnberg um etwa ein bis anderthalb Jahre, in Leipzig sogar um zweieinhalb Jahre. Bei Knaben war, was die körperliche Reife betrifft, eine gleichartige Beschleunigung feststellbar. Der Leipziger Arzt E. W. Koch, der sich sehr eingehend mit dem Problem des beschleunigten Wachstums beschäftigt, beurteilt diese Erscheinung mit gewisser Besorgnis. Er befürchtet, daß dem früheren Reifwerden ein schnelleres Erlöschen der generativen Fähigkeiten der Frau entsprechen würde, ähnlich wie man es bei europäischen Frauen in den Tropen seit langem beobachtet hat. Ueberhaupt neigte er dazu, das überstürzte Wachstum darauf zurückzuführen, daß das moderne Klima des europäischen Menschen mit künstlichen Mitteln zu einer Art «tropischem Klima» umgewandelt worden sei. Wir konsumierten unvergleichlich mehr Sonnenstrahlen als unsere Ahnen. Leichtere Kleidung, Sonnenbäder, Sport, Turnen und Wanderungen im Freien, Strand- und Wintersport-Betrieb, aber auch Schrebergärten usw. der nicht sporttreibenden Menschen hätten von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zu einer immer stärkeren Besonnung des menschlichen Körpers geführt. Unser Körper habe jetzt ein ganz gewaltiges, zur Befriedigung drängendes Lichtbedürfnis, das früheren Generationen völlig unbekannt gewesen sei.»

Dr. Ph. im «Bund».

